# TILTED SURFACE

Bea Winkler

19. April bis 17. Mai 2012

SF: *tilted surface*. Die gekippte, verkantete oder auch geneigte Oberfläche. Für mich hört sich dieser Titel ein bisschen an, wie wenn Du die Zwei-Dimensionalität der Leinwände bzw. der Wände aufbrechen respektive verändern willst. – Du hast ja bereits begonnen die Leinwand, zumindest zeitweise, zu verlassen und direkt auf bestehende und vorgefundene Wände zu malen, wie zum Beispiel an der UND 7 in Karlsruhe (www.und7.de) oder der Galerie Kramer Fine Art in Hamburg (www.kramer-fine-art.de). Geht das in diese Richtung oder liege ich da komplett daneben?

o.T., 2012, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 70 x 70 cm

BW: Ich denke, man kann den Titel auf zwei Arten interpretieren, beide haben aber mit Raum und Flachheit bzw. Oberfläche zu tun. Und auch mit einer gewissen *Kippeligkeit*, Fragilität und Mehrdeutigkeit, die in meinen Arbeiten immer eine Rolle spielt.

Zuerst mal bezieht sich *tilted surface* darauf, dass ich mich mit Strategien des Illusionismus und der Zweidimensionalität von Malerei beschäftige und es in meinen Arbeiten widersprüchliche, sich brechende Perspektiven gibt, die Räumlichkeit konstruieren und gleichzeitig auf die Flachheit und die klare Begrenzung der Leinwand verweisen. Es ist eher ein Gedankenspiel, als dass es als Abbildung von Raum funktionieren würde, aber manchmal ist es auch etwas dazwischen, was sehr schräg werden kann.

Beim Arbeiten auf der Wand kommt noch ein anderer Aspekt dazu. Ich beziehe die Architektur des jeweiligen Raums in die Arbeiten ein, was, wie Du sagtest, die Zweidimensionalität und Rechteckigkeit aufbricht, die man normalerweise mit Malerei verbindet. Es gibt eine Ebene von realem, gebautem Raum, die mit dem konstruierten Raum in der Malerei korrespondiert. Daraus ergeben sich Überschneidungen und Widersprüche zwischen den beiden Ebenen, manchmal wirkt die Malerei, als ob sie schon immer Bestandteil des Raums ist, manchmal wie ein Fremdkörper, oder ein architektonisches Element bewirkt einen Bruch in der Malerei.....
Es gibt bei meinen Wandarbeiten kein geschlossenes Bild, das als Objekt oder Ausschnitt funktionieren könnte und so bekommen sie einen fast installativen Charakter. Sie greifen direkt in die Raumsituation ein und verändern sie auf eine Art. Genau das ist mir dabei auch immer wichtiger, ich will keine Malerei auf der Wand, die genauso auf Leinwand funktionieren könnte und z.B. einfach nur ein riesiges Format hat und vielleicht mal über eine Ecke geht, sondern einen anderen Weg ausprobieren, mit dem Medium zu arbeiten.

SF: Du weist da auf eine Art Grundparadoxen in der Malerei hin; immer zwei-dimensional, also letztlich flach zu sein und gleichzeitig eine Illusion von Räumlichkeit zu erzeugen. Dies war nicht immer ein Paradoxon, wenn ich da an die Malerei vor der Erfindung der Perspektive denke und in der Malerei der Moderne wird ja teilweise bewusst dieser Illusionistische, räumliche Ansatz verlassen. Was fasziniert Dich an diesem (Zwischen-)Raum der sich zwischen unterschiedlichen räumlichen Dimensionen (2- und 3-dimensional) bewegt und sich nicht festlegen lassen will?

BW: Dieses nicht festlegen wollen liegt daran, dass es mir darum geht, Fragen zu stellen, wie Malerei funktionieren kann, und weniger, etwas zu tun, das sich an klaren Kategorien festmachen lässt. Also gehe ich gleichzeitig in verschiedene Richtungen und erzeuge dadurch Brüche, um zu sehen, was passiert.

Deshalb interessiert mich auch so das Paradoxon Fläche/ Illusionismus: es gibt diese zwei gegensätzlichen Arten, mit dem Problem umzugehen, und es ist eigentlich nicht möglich, von einem heutigen Standpunkt, sie voneinander losgelöst zu betrachten. Da ist diese Faszination mit Fiktion, mit Bildern und Geschichten, gleichzeitig weiß man genau, dass man dieser Faszination nicht trauen kann und man analysiert das ganze. Es ist ein ständiges Springen zwischen Ebenen. Was ich daran spannend finde ist der Punkt, an dem es kippt und in beide Richtungen funktioniert und damit vielleicht etwas klar wird.

SF: Deinen letzten Satz aufgreifend: Was wird vielleicht klarer?

o.T., 2011, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 120 x 80 cm

BW: Ich will auf diese Weise herausfinden, wie ich etwas als Malerei umsetzen kann, ohne das, worauf ich mich beziehe, direkt abzubilden. Es geht um die Idee, die während des Arbeitsprozesses konkret wird, bzw. um den Prozess, Bilder zu erfinden. Wenn ich mit einer Arbeit anfange gibt es zwar eine Grundidee, ich weiß, was mich gerade interessiert und was ich will, aber das fertige Bild entsteht, indem ich immer wieder auf das reagiere, was ich vorher gemalt habe. Es ist eine Art Netz, das sich stellenweise immer mehr verdichtet und überlagert.

Ich arbeite sehr oft mit Fundstücken, die ich unterwegs oder auf Reisen entdecke: Architekturen, gebaute oder gewachsene Strukturen oder Muster und Ornamente - oder auch bestimmte Farbigkeiten. Diese Dinge benutze ich als Samples, die ich auf eine Grundstruktur reduziert, immer wieder in unterschiedlichen Zusammenhängen einsetze. Meistens ist nicht mehr zu erkennen, worauf sich die Form bezieht, es ist auch weniger ein einzelnes Ding, sondern eine Gemeinsamkeit, die ich interessant finde.

Zum Beispiel gibt es in meinen aktuellen Arbeiten diese Bögen, die eine gewisse Unregelmäßigkeit und Improvisiertheit haben. Dagegen stehen sehr strenge und *cleane* geometrische Setzungen, wieder dagegen vage Farbschlieren - es ist ähnlich einem Muster, nach dem an vielen Orten der Welt Urbanität funktioniert. Jedenfalls sehe ich das so: es gibt diese Art von Städten, bei denen einzelne

Teile, die nicht zueinander passen zu scheinen, ein riesiges labyrinthartiges Gebäude bilden, das eher wie ein über die Zeit gewachsener kurioser Organismus wirkt.

Es geht um Dinge, die erstmal zueinander in einem Widerspruch stehen. Irgendwo gibt es aber doch eine Verbindung, die dann eine relativ spannende vertrackte Geschichte ist. Das Springen zwischen Ebenen ist eine Methode, diese Differenzen und Verbindungen herauszuarbeiten.

SF: Weiter oben hast Du gesagt, dass Deine Wandmalereien nicht einfach vergrößerte Leinwände sein sollen, sondern in die Architektur eingreifen, beziehungsweise mit dieser arbeiten. Du machst da also eine klare Trennung zwischen Deinen Arbeiten auf Leinwänden und den Wandmalereien. In der aktuellen Ausstellung *tilted surface* kombinierst Du ja Wandmalerei mit Malerei auf Leinwänden.

Wie verändert dieser Umgang die Bilder auf Leinwand? Werden Sie Bestandteil einer Installation und damit zu Objekten beziehungsweise zu einer Art architektonischen Erweiterung oder bleiben sie autonome Arbeiten, die primär als Bilder wahrgenommen werden?

BW: Ich will die Leinwände nicht einfach für eine andere Arbeit instrumentalisieren, sie sollen als eigenständige Bilder wahrnehmbar bleiben, aber vielleicht nicht unbedingt auf den ersten Blick. Es ist immer ein bisschen eine Gratwanderung, denn es geht ja darum, dass aus Wandarbeit und Leinwänden etwas neues entsteht, und das würde nicht funktionieren, ohne dass beide Ebenen einen Teil ihrer Autonomie verlieren.

Manchmal löse ich das Problem so, dass eine Arbeit auf einem gemalten Raumelement wie auf einer Wand hängt,

o.T., 2012, Tusche und Buntstift auf Wand, Linda, Hamburg

o.T., 2012, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 130 x 130 cm

dann ist es relativ eindeutig, obwohl es schon ein bisschen schräg ist, eine Leinwand, die ja immerhin auch ein Objekt ist, in einen virtuellen Raum zu *hängen.* Oder ein Element, das auf einer Leinwand vorkommt, taucht an anderer Stelle des Raums in der Wandarbeit auf, so dass auf diese Weise ein Bezug zustande kommt.
Andere Leinwände baue ich sehr viel stärker ein, so dass sie wirklich ein Teil der Wandarbeit werden und man schon alles andere ausblenden muss um sie als Bild zu sehen. Manchmal bietet sich einfach die Gelegenheit, dass sich aus der Kombination eine neue Arbeit ergibt und wenn das wirklich gut funktioniert, lasse ich es mir nicht entgehen.

Am liebsten ist es mir, wenn man zwischen diesen korrespondierenden Ebenen Wandarbeit/Bilder/Installation *switchen* kann und unterschiedliche Wechselwirkungen eintreten, weil es genau die Frage in den Raum wirft, was die Leinwände eigentlich sind. Bilder, Objekte oder beides? Oder eben, was die Wandarbeit ist....

Vor allem die kleinen Formate haben etwas sehr in sich geschlossenes, was sie für mich fast schon zu einem Objekt macht. Ich beziehe mich oft auf die Ränder und Ecken bzw. auf das rechteckige oder quadratische Format. Wenn etwas angeschnitten ist, dann sehr bewusst und oft absichtlich seltsam. Die unbemalte Leinwand bleibt stellenweise sichtbar und ist Teil der Arbeit – das alles bricht die Bildhaftigkeit der Leinwände. Der Budenzauber bzw. Illusionismus, der gerade bei den großen Arbeiten oft im Vordergrund steht, ist dagegen wieder typisch Bild - eigentlich relativ klassisch.

SF: Während ich Deine Ausführungen lese, frage ich mich immer wieder, ob Du irgendwann damit beginnst Räume für Deine Arbeiten zu bauen, anstatt wie bisher auf bestehende Räume zu reagieren?

BW: Ich habe schon mal in einem bestehenden Raum eine Art von Wand eingezogen, die dann Teil einer Wandarbeit war und gleichzeitig ein fast schon skulpturales Element. Es war

o.T., 2011, Tusche und Buntstift auf Wand, Kunsthaus Speckstrasse, Gängeviertel, Hamburg

auf jeden Fall ein neuer Aspekt für meine Arbeit und ich kann mir gut vorstellen so etwas mal wieder zu machen: entweder als Erweiterung eines bestehenden Raums oder dass ich wirklich mal einen kompletten Raum baue. Interessant wäre es denke ich, so etwas draußen zu machen bzw. an einem Ort, wo es keine bemalbaren Wände gibt. Als Reaktion auf eine Landschaft vielleicht.....ich habe durchaus ein paar Ideen und Pläne, die in diese Richtung gehen, die aber noch nicht sehr konkret sind.
Aber ich bin auch immer ein bisschen skeptisch mit ambitionierten Großprojekten, und würde es nicht wollen, dass das Bauen wichtiger wird als die Malerei, und dadurch die Leichtigkeit und Improvisiertheit, die die Wandarbeiten haben, verloren geht. Deshalb mag ich das Konzept, einfach auf eine Wand zu malen, die schon da ist, ganz gern und es geht vielleicht doch eher in die Richtung, Räume gezielt zu suchen.

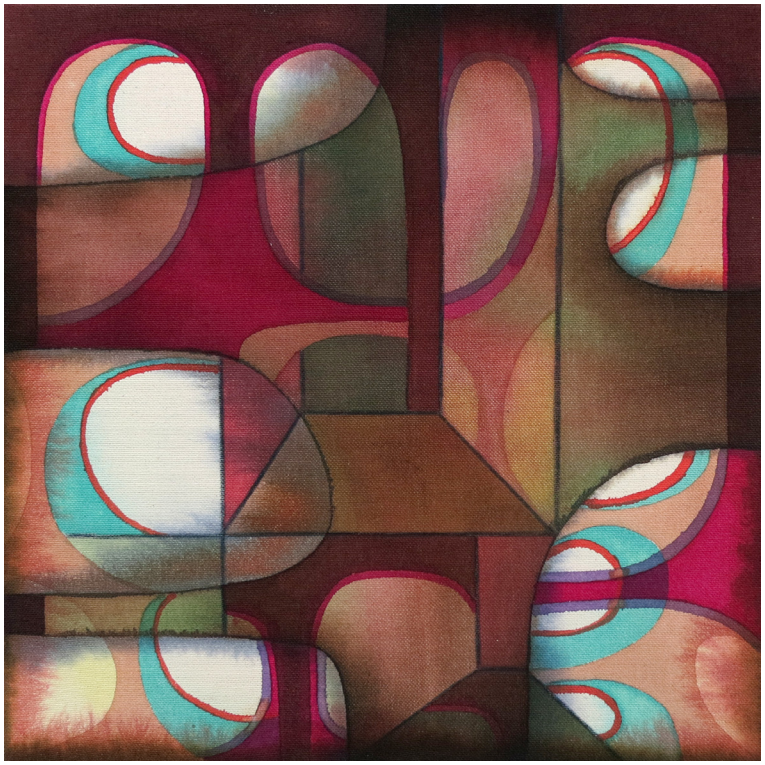
o.T., 2012, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 55 x 55 cm

SF: Dein Malstil, der ja oft mit Tusche und Buntstiften operiert und etwas schichtendes, lasierendes, überlagerndes an sich hat und so Räumlichkeit suggeriert und diese aber gleich wieder auflöst beziehungsweise in Frage stellt, lässt bei mir etwas anklingen, dass mich in die 20-er und 30-er Jahre der Malerei führt, als Klee, Kandinsky, Schlemmer, Feininger und viele Andere die Malerei weiter entwickelten und in eine neue Abstraktion führten. Gibt es da Anknüpfungspunkte für Dich?

BW: Die gibt es auf jeden Fall: Im Moment interessiert mich Klee sehr, dessen Arbeiten für mich auch etwas zwischen Bildern und Objekten sind und auf diesem Weg die Repräsentation in Frage stellen. Da funktioniert das ja auch stark über die Ränder und Ecken oder über diese Schnitte, die durch das Bild laufen und es in verschiedene Ebenen zerteilen.
Ich wollte nie *richtig* klassisch malen, sondern mich reizte auch gerade das materielle an der Malerei, diese Imperfektion, Zufälle und die Arbeitsspuren, die einfach im Arbeitsprozess entstehen.

Während des Studiums habe ich mich ziemlich intensiv mit Helen Frankenthaler und Morris Louis beschäftigt - aber das ist ja auch in gewisser Weise eine Fortsetzung von dem, was die Bauhaus-Maler angefangen hatten. Sie hatten einen Umgang mit dem Material Farbe, den ich vorher nicht kannte und sofort gut fand: die lasierende Fleckigkeit und die Möglichkeit, Farbe einfach laufen und einsickern zu lassen und vor allem auch, dass die unbemalte Leinwand ins Bild mit einbezogen wird und sichtbar bleibt.

Sculpture, 2012, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 35 x 35 cm



Park, 2011, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 150 x 180 cm

Ich setze die Farbe in einem Bild auf ganz unterschiedliche Arten ein: es gibt klare Kontraste und monochrome Flächen, dagegen stehen aquarellige Farbverläufe, zufällige Ausblühungen und Flecken in denen Farben unterschiedlicher Intensität ineinander laufen. Teilweise sind die Farben sehr intensiv, an anderen Stellen sind sie so stark mit Wasser verdünnt, dass man sie kaum noch sieht. Dadurch, dass die Farben transparent sind entstehen diese Schichtungen. Es ist nicht möglich zu korrigieren, in dem Sinn, dass ich etwas Gemaltes wieder entferne oder komplett übermale. So reagiere ich immer wieder auf das, was schon auf der Leinwand ist – oder im Raum - bis das ganze auf diese wackelige Weise funktioniert.

*Das Gespräch zwischen Sibylle Feucht (DAS ESSZIMMER) und Bea Winkler fand per eMail statt, im Zeitraum vom 1. März bis 16. April 2012*
*(Sibylle Feucht 17. 4. 2012)*

o.T., 2012, Tusche und Buntstift auf Leinwand, 130 x 100 cm

**Bea Winkler** (www.bea-winkler.de)

Lebt und arbeitet als freie Künstlerin in Hamburg

Meisterschülerin, Staatliche Akademie der bildenden Künste in Karlsruhe

Einzelausstellungen

2012 Dark and Radiant Corners, Linda, Hamburg
2012 Odd Patterns, Galerie Kramer Fine Art, Hamburg
2009 fragile construction of budenzauber, Hinterconti, Hamburg
2008 frozen -> super fast…, SKAM, Hamburg
2006 Peripherie, hafen+rand, Hamburg
2005 Off Season, KX., Hamburg
Panorama Inn, Karlsruhe
2002 1st floor, Deckenprojekt, Poly, Karlsruhe

Gruppenausstellungen (Auswahl)

2012 UND7, Ausstellungsbeteiligung, Karlsruhe
2011 Labskaus, Gruppenausstellung mit KünstlerInnen aus Hamburg, Berlin und Luxemburg, Kunsthaus Speckstraße, Hamburg
Leinenzwang, Gruppenausstellung, Frappant, Hamburg
2010 VON DER LINIE, KOPFÜBER, Gudrun Löbig und Bea Winkler, Galerie Kramer Fine Art, Hamburg
2009 0X/01 Frise Kunstkammer, Projekt von Poliflur, Frise, Hamburg
2008 Regionale 9, Ausstellungsbeteiligung, Kunsthalle Basel
2007 M.O.M.A. Eidelstedt, Ausstellungsbeteiligung, Hamburg
UND2, Ausstellungsbeteiligung, Karlsruhe
2006 index 06, Kunsthaus Hamburg
Endrundenteilnehmer Förderpreis Kunststiftung der Sparkasse Magdeburg
2003 Poly*, Gemeinschaftsausstellung, Orgelfabrik Durlach
MeisterschülerInnen TOP 3, Gemeinschaftsausstellung, Kunsthalle Baden-Baden
2002 Winterausstellung/Preis der Akademie, Kunstakademie Karlsruhe
Fassade, Hausfassadenprojekt, Gemeinschaftsausstellung, Poly , Karlsruhe
A la Pointe de'l Ouest, Gemeinschaftsausstellung, Quimper, Bretagne
2001 Demokratie, Gemeinschaftsausstellung, Marichef, Karlsruhe

Impressum

Herausgeberin: Sibylle Feucht, Das Esszimmer, Mechenstrasse 25, D-53129 Bonn
www.dasesszimmer.com | 2012
Gestaltung: Sibylle Feucht,
Fotos: Bea Winkler, Hamburg und Sibylle Feucht, Bonn